



STREAM

MECKLENBURG-VORPOMMERN: Schwesig und Rapper Smudo erklären den Eins

LITERATUR GLÜCK DURCH BESCHRÄNKUNG

Schopenhauer wäre prima durch die Pandemie gekommen

Stand: 12:33 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten

Von **Richard Kämmerlings**
Literarischer Korrespondent

Gegen „Genüsse der Irritabilität“: Arthur Schopenhauer

Quelle: Print Collector/Getty Images

Mit einem harten Lockdown wäre Arthur Schopenhauer vollkommen einverstanden gewesen: Gesundheit war für ihn der allerhöchste Wert, in Beschränkungen erkannte er die Quelle des wahren Glücks. Und von geselligen Zerstreungen hielt er gar nichts.

„Alle Beschränkung beglückt“, schreibt Arthur Schopenhauer in seinen „Aphorismen zur Lebensweisheit“, was nach der erneuten Verlängerung des Lockdowns eine ungewöhnliche Perspektive ist. „Je enger unser Gesichts-, Wirkungs- und Berührungskreis, desto glücklicher sind wir“ – was der Philosoph hier in seinem 1851 erschienenen Spätwerk „Parerga und Paralipomena“ behauptet, fügt sich in sein vom Buddhismus beeinflusstes Konzept, sich aus dem wilden und wüsten Treiben der Welt so weit wie möglich herauszuhalten und auch im Inneren vor allem Ruhe zu bewahren.

„Denn je weniger Erregung des Willens, desto weniger Leiden“, schreibt Schopenhauer, dessen Werk auch als Brandmauer gegen den zerstörerischen Abgrund des Willens, jenen verschlingenden Urgrund der Welt gelesen werden muss, der in uns allen klappt.

Erst mit den „Parerga“ und vor allem mit den darin enthaltenen „Aphorismen zur Lebensweisheit“ erntete der 1788 in Danzig geborene Schopenhauer den verdienten Ruhm zu Lebzeiten mit einem Werk, das paradoxerweise gerade diesen Ruhm im langen Kapitel „Von dem, was einer vorstellt“ für vollkommen irrelevant und nichtig erklärt.

Die „Aphorismen“, die er selbst eher als eine Art Populärwissenschaft ansah, als „Philosophie für die Welt“, sind gedacht als Ratschläge für ein möglichst glückliches Leben, wobei klar ist, dass angesichts des allumfassenden Leidens aller Kreatur nur die völlige Verneinung des Lebenswillens metaphysisch konsequent wäre. [Rüdiger Safranski \(/kultur/literarischewelt/article172839024/Biografie-in-Buechern-Ruediger-Safranski.html\)](https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article172839024/Biografie-in-Buechern-Ruediger-Safranski.html) hat die „Aphorismen“ daher in seiner Schopenhauer-Biografie als „Als-ob-Ethik“ charakterisiert: „Tun wir einmal so, also würde sich das Leben lohnen, wie sollte man es dann führen, um das erreichbare Optimum an Glück herauszuziehen.“

Genüsse der Irritabilität

An allererster Stelle steht für Schopenhauer die Gesundheit, die man auf keinen Fall für irgendetwas aufs Spiel setzen dürfe, „vielmehr soll man ihr Alles nachsetzen“. Auch ist klar, dass es weder auf materielle Güter noch auf sozialen Status oder überhaupt die Meinung anderer Menschen ankommen kann. Alle „äußeren Quellen des Glücks“ sind generell mit Vorsicht anzuzapfen, vor allem die „Genüsse der Irritabilität“, vom Tanz über die Jagd bis zum Krieg. Alles ist vom Übel, was die Leidenschaften „erregt“ und so letztlich nur Schmerz erzeugt, „z. B. durch hohe Hasardspiele, dieses wahrhaft degradierende Laster“. Und Schopenhauer kannte nicht einmal [Fortnite \(/kultur/article192695497/Vater-und-Sohn-ueber-Fortnite-Einfach-legendaer-oder-nur-episch.html\)](https://www.welt.de/kultur/article192695497/Vater-und-Sohn-ueber-Fortnite-Einfach-legendaer-oder-nur-episch.html) oder Candy Crush!

Jede totale Beschränkung, ob selbst gewählt oder erzwungen, erzeugt jedoch ein lebenspraktisches Problem, das wir Dauerlockdown-Geschädigte nur allzu gut kennen: „daß

sie der Langenweile die Thüre öffnet, welche mittelbar die Quelle unzähliger Leiden wird, indem man, nur um sie zu bannen, nach allem greift, also Zerstreuung, Gesellschaft, Luxus, Spiel, Trunk usw. versucht“.

Bleiben also zum höchsten überhaupt menschenmöglichen Glück nur die geistigen „Genüsse der Sensibilität“ wie „Dichten, Bilden, Musiciren, Lernen, Lesen“. Also etwa die Beschäftigung mit Schopenhauers Lehre, die jedenfalls ihm selbst sehr geholfen hat: „So hat z. B. mir meine Philosophie nie etwas eingebracht; aber sie hat mir sehr viel erspart.“

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/227327439>